

standen (der „Wildbach“) Pégny, Suarès und Romain Rolland. «Les Cahiers de la Quinzaine» und «Jean-Christophe» verleihen einem Moment französischen Nationalbewußtseins und französischer Empfindsamkeit Ausdruck.

So groß auch der Widerstand war, den die Neuklassiker seiner Kunst entgegensetzten, Romain Rolland arbeitete doch ebensowohl wie sie an derselben Aufgabe: die letzten Überbleibsel der Vergangenheit zu beseitigen. Man sah es, als der größte Beethovenverehrer unter den Epikern die ersten Werke Debussys begrüßte, die doch mit der deutschen Romantik brachen und die französische Musik auf die Feinheiten der Musik Rameaus zurückführten.

Endlich, zwischen den beiden Gruppen, Neuklassikern und Neuromantikern, zwei hochbegabte, nicht fest einzuordnende Schriftsteller: Barrès und Gide.

Barrès, Anarchist und Romantiker in seinen Anfängen, entwickelt sich langsam zur Tradition hin, in der Politik wie in der Literatur. Gide, protestantischer Großbürger, schafft den Typ des „Immoralisten“. Dieser Symbolist kehrt, von Stufe zu Stufe, zur exakten Prosaform zurück. Dieser geborene Romantiker preist die „Ferien des Geistes“, das Verlöschen des Ich vor erneuten Verführungen der Welt, Erhöhung des Genusses durch Ablehnen der gebotenen Gabe. Es ist nicht erstaunlich, daß Barrès und Gide heute so viel offene und heimliche Schüler haben. Ihre zentrale Stellung macht sie zu Mittlern aller Richtungen und gibt ihrer Erscheinung einen reizvollen und verführerischen Anstrich.

Endlich müssen wir hier noch Charles-Louis Philippe anführen, dessen gesundes, einfaches, bitteres und zartes Talent wie ein flüchtiges Wunder die Romantik der „Miserables“ mit dem Realismus der „Madame Bovary“ vereinigte, Forderungen des Stils und des Gefühls, ein außerordentlicher Erfolg, den der Tod unterbrach.

* * *

Es kommt der Krieg.

Die ganze literarische Generation, die mit der Schule fertig wurde, geht in den ersten Tagen der Mobilisierung hinaus und läßt sich abschlachten.

Man kann sagen, daß 1916 keiner mehr von französischen Schriftstellern zwischen 25 und 30 Jahren am Leben war. Die wenigen Überlebenden bleiben Muster einer zerstörten Generation. Die einen entgingen dem Stellungsbefehl, wie Jules Romains, Pierre Hamp, Arcos, Jouve, Martinet, Giraudoux. Die anderen, wie Duhamel, Roger Martin du Gard, Durtain, André Maurois standen nicht im Feld oder wurden, wie Léon Werth und Barbusse, in den ersten Monaten verwundet und kamen nicht wieder an die Front. Fantassins, Vildrac, Benjamin Crémieux entgingen wie durch ein Wunder ihrem Schicksal. Jacques Rivière und Chadourne, die schwer verletzt wurden, sind jetzt gestorben, ohne ihre Gesundheit wieder erlangt zu haben.

Tatsächlich war das Band zwischen der älteren Generation und den Jungen gerissen.

Außerdem hatten die Dreißigjährigen, die in den Krieg gingen, eine human-sozialistische Weltanschauung, die von musikalischem Gefühl beeinflußt war. Sie waren im Vollbesitz ihrer körperlichen und geistigen Kräfte und reagierten stark und leidenschaftlich auf den Krieg.

Deren Körper nicht in den Drahtverhauen hängen blieb, die konnten ihren Geist nicht vom Kriege losmachen. Der Krieg verfolgte sie, verfolgt sie immer noch.